

auf dieser Welt! — Augenblicklich strafte sie das Herz dieses Gedankens wegen: Wenn das liebe Vieh dein ganzer Gottesseggen ist auf dieser Welt, was ist denn Steffen und was sind deine Kinder? Sie schämte sich ihrer Uebereilung. Laß fahren dahin aller Welt Reichthum, dachte sie, hast du doch noch deinen Mann und deine vier Kinder. Ist doch die Milchquelle für den lieben Säugling noch nicht versiegt, und für die übrigen Kinder ist Wasser im Brunnen. Wenn's auch einen Strauß mit Steffen absetzt und er mich übel schlägt, was ist's mehr als ein böses Ghestündlein? hab ich doch nichts verwahrlost. Die Ernte steht bevor, da kann ich schneiden gehn, und auf den Winter will ich spinnen bis in die tiefe Mitternacht; eine Ziege wird ja wohl wieder zu erwerben sein, und hab' ich die, so wird's auch nicht an Hipplein fehlen.

Indem sie das bei sich dachte, ward sie wieder frohen Muthes, trocknete ab ihre Thränen, und wie sie die Augen aufhob, lag da vor ihren Füßen ein Blättlein, das flitterte und blinkte so hell und hochgelb, wie gediegen Gold; sie hob es auf, besah's, und es war schwer wie Gold. Rasch sprang sie auf, lief damit zu ihrer Nachbarin, der Judenfrau, zeigt ihr den Fund mit großer Freude, und die Jüdin erkannt's für reines Gold, schachert's ihr ab, und zählt ihr dafür zween Dickthaler baar auf den Tisch. Vergessen war nun all ihr Herzeleid. Solchen Schatz an Baarschaft hatte das arme Weib noch nicht im Besitz gehabt. Sie lief zum Bäcker, kaufte Strözel und Butterkringel und eine Hammelkeule für Steffen, die sie zurichten wollte, wenn er müde und hungrig auf den Abend von der Reise käme. Wie zappelten die Kleinen der fröhlichen Mutter entgegen, da sie hereintrat und ihnen ein so ungewohntes Frühstück theilte. Sie überließ sich ganz der mütterlichen Freude, die hungrige Kinder-schaar abzufüttern; und nun war ihre erste Sorge, das ihrer Meinung nach von einer Unholdin gesterbte Vieh bei Seite zu schaffen, und dieses häusliche Unglück vor dem Manne so lange als möglich zu verheimlichen. Aber ihr Erstaunen ging über alles, als sie von ungefähr in den Futtertroß sah, und einen ganzen Haufen goldener Blätter darin erblickte. Daher schärfte sie geschwind das Küchenmesser, brach den Ziegenleichnam auf, und fand im Magenschlunde einen Klumpen Gold, so groß als einen Paulinerapfel, und so auch nach Verhältniß in den Mägen der Zicklein.

Jetzt wußte sie ihres Reichthums kein Ende; doch mit der Bestignung empfand sie auch die drückenden Sorgen desselben: sie ward unruhig, sehen, fühlte Herzklopfen, wußte nicht, ob sie den Schatz in die Lade verschließen oder in den Keller vergra-